

# KAMPF IM GRAS

Es rattert und knattert, Staub und Gras werden aufgewirbelt. Im rasanten Tempo flitzen sie auf kurzen Rollski in rund gefahrenen Kurven um Tore und kämpfen mit den Tücken der natürlichen Unterlage – das sind die Grasskifahrer. Randsportler, auf die leider fast keiner schaut. Snowactive hat einen grossen Augenschein genommen.

→ Text: Joseph Weibel; → Fotos: Erik Vogelsang





Grasskifahrer präparieren ihre Skis noch selber.

DEN ERSTEN SCHWEIZER  
SKILEHRERINNE-N-KALENDER  
JETZT BESTELLEN!  
[WWW.SNOWACTIVE.CH](http://WWW.SNOWACTIVE.CH)



Das blanke Entsetzen steht Meng-Che Wu förmlich ins Gesicht geschrieben. Verkrampft hält er sich an den Skistöcken und rollt mit sichtbar zitterigen Knien sachte die für ihn zu steile Startrampe hinunter. Mit festem Boden unter den Ski macht er einen deutlichen Rechtschwung bergwärts, um die Skirollen, die eigentlich dafür gemacht sind, möglichst auf Tempo zu kommen, abzubremsten. Das kostet ihn zwar den ersten Griff in das Gras und einen anschliessenden Sturz. Meng-Che Wu steht auf und rollt langsam weiter. Tor um Tor nimmt er in Angriff, bis hinunter ins Ziel. Während die Besten rund eine halbe Minute für die knapp 400 Meter lange Rasenpiste

benötigen, scheint bei Meng-Che Wu die Zeit stillzustehen. Nur in seinem Innersten zwar; auf der Stoppuhr läuft sie gnadenlos weiter. Wu, der junge Mann aus Taiwan, erhält am Schluss Applaus. Waren es nun drei Minuten, oder vielleicht noch etwas mehr. Egal. Wer die Reise von China ins kleine Dorf oberhalb der Linthebene angetreten hat, der beisst sich durch – bis zum letzten Grashalm sozusagen. Exoten gibts nicht nur im alpinen Skizirkus.

Schauplatz ist eine Weide in der sanktgallischen 700-Seelen-Gemeinde Rieden. Das Stück Land ist als Rennpiste von der FIS homologisiert und deshalb für die Durchführung einer Junioren-Weltmeisterschaft im

Grasskifahren prädestiniert. Zehn Nationen sind am Start, von den Österreichern, Deutschen, über die Tschechen, Italiener und Franzosen, bis hin zu den Japanern und Taiwanern – und natürlich auch Schweizern. Swiss Grasski hat diesen Anlass organisiert. Mit einer grossen Anzahl freiwilliger Helfer und einem ganz kleinen Budget von 45 000 Franken. Eine gute Handvoll Schaulustiger steht an der Startrampe und verfolgt Meng-Che Wus angstvollen Einstieg in den Abhang ebenso wie das schrecklose Beschleunigen der besten Grasskifahrer. Im Wind flattern die Nationenfahnen, daneben steht eine Werbewand, FIS-gerecht, aber ein bisschen bescheidener als im grossen alpinen Ski-



**Junge Fans heizen ihren Idolen mit Glockengeläut und Fahnen mächtig ein.**



**Clemens Caderas, Nationaltrainer: «Es braucht in erster Linie eine gehörige Portion Freude.»**



**OK-Präsident Bruno Hüppi kämpft seit vielen Jahren für den Grasskisport.**

zirkus. Nur ein paar Meter davon entfernt sind Festbänke aufgestellt, die den emsigen Service-Leuten eine Sitzgelegenheit ermöglichen. Was heisst Service-Leuten? Grasskifahrer präparieren ihre bis 100 cm langen Ski meist selber.

Eine Weltmeisterschaft stellt man sich natürlich anders vor. Zutrittskontrolle, Zuschauertribüne, Fernsehen, Radio und schreibende Presse und ein fanatisches Publikum. Das findet man aber bei einer Junioren-Weltmeisterschaft selbst bei den publikumswirksamen Sportarten nicht. Und beim Grasski, in unserem Land eine Randsportart, noch viel weniger. Das tut der Beherztheit, mit der Helferinnen und Helfer einen solchen Anlass organisieren und durchführen, keinen Abbruch. Das gilt ganz besonders auch für den Head der Veranstaltung, Bruno Hüppi, OK-Präsident und Vizepräsident von Swiss Grasski. Für diese Sportart kämpft der Unternehmer seit vielen Jahren. Sohn Mirko hat sich längst mit dem Virus infiziert und rollt begeistert und vor allem auch erfolgreich über die Graspisten. An der Junioren-WM räumt er bis zum Schluss drei von sechs Schweizer Medaillen ab: Gold im Slalom, Bronze in der Superkombination und im Riesenslalom. Er ist einer von derzeit sechs im Grasski-Weltcup startenden Schweizern. Bei den Damen findet man lediglich Bianca Lenz aus Oberuzwil auf der Weltcup-Liste. Sie vereinnahmte übrigens die andere Hälfte der Schweizer WM-Medaillen, Bronze im Super-G, Riesenslalom und Slalom.

Wer um Himmels Willen hat einmal beschlossen, diese Sportart quasi ins Abseits zu stellen und als wenig publikumswirksam zu taxieren? Grasski fahren ist weder langweilig noch unansehnlich. Ganz im Gegenteil. Darin steckt Dynamik pur. Und es braucht eine sehr gute und vor allem saubere Tech-

nik, um geräuschvoll die Wiese hinunterzurollen. Nationaltrainer Clemens Caderas verdeutlicht die Technik: «Die Position auf den Ski muss immer zentral sein und der Schwung zum richtigen Zeitpunkt ausgelöst werden.» Auf Grasski lässt es sich jedenfalls nicht carven. Hingegen müssen die Kurven schön rund gefahren und jederzeit daran gedacht werden, dass sich diese Rollski nicht bremsen lassen. Meng Che Wu hat es instinktiv oder bewusst vorgemacht, wie die beiden Bremsmöglichkeiten in der Praxis funktionieren: Entweder man lässt die Ski hangaufwärts ausrollen oder man legt sich ins Gras. So einfach ist das. Nationaltrainer Caderas war früher Trainer im Bündner Regionalskiverband, zu jener Zeit, als Paul Accola und Daniel Mahrer ihren skisportlichen Aufstieg probten. Seit 1993 ist er Trainer bei den Grasskifahrern. Eigentlich ein undankbarer Job. Er erhält vom Verband Spesen und Taggelder, alles andere bezahlt er selber, auch den geleasteten VW-Transporter. Leben kann er natürlich von den kargen Tantiemen nicht. Hauptberuflich ist er Lehrer. Jede freie Minute widmet er dem Grasskisport. Neun Athleten trainieren während der (Sommer-) Saison ständig, aber nur drei davon sind bis zum Schluss im Weltcup mit dabei. Und die meisten der ambitionierten Sportler wechseln dann irgendwann zum alpinen Skisport. Zum Beispiel die Escholzmatterin Nadja Vogel. Die C-Kader-Fahrerin heimste für den Grasski-Verband einst sieben WM-Medaillen ein. «Spätestens dann, wenn der grosse Erfolg eintritt, müssen sich die Athletinnen und Athleten entscheiden, ob sie nicht künftig auf den finanziell attraktiveren Alpinsport umsatteln wollen», sagt Clemens Caderas. Im Grasskisport verdient man in der Schweiz nämlich keinen Rappen. Im Gegenteil. Das Material bezahlen die Sportler komplett selber. Ein guter Rennski kostet um 750 Fran-

ken. Alle zwei bis drei Rennen müssen die Rollen ausgewechselt werden. Vorgeschrieben sind ausserdem Helm, Rücken- und Skiprotektoren. Es braucht also in erster Linie eine gehörige Portion Freude. Und daran scheint es nicht zu fehlen. Die kleine Grasskigemeinde ist eine grosse Familie. Jeder hilft und zieht mit. Vielleicht gerade darum, weil diese Sportart nicht kommerzialisiert oder gar verkommerzialisiert ist.

Am ersten Renntag in Rieden brennt die Sonne gnadenlos auf die Köpfe von Athleten und Zuschauern. Das Thermometer ist auf über 30 Grad gestiegen. Wir bedauern die Sportler, die im Skianzug mit Ski, Handschuhen und Helm am Start stehen, beim Fahren kurz, aber heftig ins Schwitzen kommen. Es könnte schliesslich auch regnen. Für die Grasskifahrer spielt das keine Rolle. Gefahren wird eigentlich immer, ausser, wenn Schnee fällt. Dann ist fertig lustig. – Eine grössere Fangemeinde hat sich auf einem Hügel, unmittelbar bei der Schlüsselstelle, versammelt. Hier steht auch das kleine Zelt von Speaker Gieri Arpagaus. Der macht seinen Job ausserordentlich gut, hält die Hundertschaft von Fans mit kernigen Sprüchen und interessanten Informationen in Stim-

#### SERIE

Regionalverbände, Clubs und auch Fachverbände leisten im Hintergrund viel gute Arbeit und organisieren attraktive Events für begeisterte Schneesportler. Snowactive wagt einen Blick hinter die Kulissen, fokussiert interessante und stille Werker im Hintergrund und setzt besondere Anlässe oder Geschehnisse in eine Reportage um. Die Serie beginnt mit einer Reportage über die Grasski-Juniorenweltmeisterschaften im sanktgallischen Rieden.



## Einsamer Kampf auf dem Gras. Der Schweizer Philipp Menge kurvt gekonnt um Stangen.

mung. Die Zuschauer haben mehrheitlich direkten Bezug zu den Startenden. Entsprechend heizen sie «ihre» Leute mit Fahnen, Transparenten und Glockengeläut an. Eine Rennserie ist relativ kurz. Zuerst starten die Damen, anschliessend die zahlreicher vertretenen Herren. Im Moment läuft die Super-Kombi. Ein Mann unter den Zuschauern ist besonders nervös. OK-Präsident Bruno Hüppi. Sohn Mirko könnte mit einem sauberen Slalom-Lauf noch eine Medaille holen. Das tut er auch, wird Dritter. Später feiern Sieger und Verlierer gemeinsam in der Festwirtschaft in einem umfunktionierten Lager-schuppen. Bruno Hüppi kämpft seit vielen Jahren für diesen Sport. Im Verband als Vizepräsident, als OK-Präsident firmiert er für die diesjährigen Junioren-Weltmeisterschaften. Die 20000 Franken, die das OK in bar für die Durchführung aufreiben konnte, dürften wahrscheinlich knapp ausreichen, um alle Kosten zu decken. Den grösseren Teil des Budgets von 45000 Franken machen Naturalien aus. Hüppi bringt diesen Kampf um Gelder nicht mehr aus der Fassung. Die neue Crew von Swiss Grasski ist immer noch beim Abbauen einer alten Schuldenlast von 50000 Franken. Bei einem Jahresbudget von 20000 bis 30000 Franken kein leichtes Unterfangen. Einzig Swiss Olympic leistet einen regelmässigen jährlichen Beitrag von 15000 Franken. Von Swiss-Ski erhält der Verband keine finanzielle Unterstützung. Swiss Grasski ist ihm als Dachverband angeschlossen. Das muss so sein, weil die internationale Grasski-Bewegung der FIS untergeordnet ist. Als Zaungast war übrigens erfreulicherweise der designierte Swiss-Ski Präsident Urs Lehmann auszumachen. Gut möglich, dass er seine ehrlich gezeigte Begeisterung für diesen Sport in den (Dach-)Verband übertragen kann.

Schliesslich ist Swiss Grasski immer wieder Zulieferant von alpinen Skiathleten. Grasski gilt als geradezu ideale Sommer-Technikschulung. Trainer Clemens Caderas weiss aus Erfahrung, dass dieses Training nicht nur besser, sondern auch günstiger als auf dem Gletscher wäre. Nicht zuletzt auch weniger verletzungsintensiv. Bei Stürzen holen sich die Athleten allenfalls eine Prellung, einige Grasnarben, aber kaum Brüche. An-

gesichts der doch vergleichsweise hohen Tempi erstaunlich. Damit die Grasskifahrer nicht zu sehr in Fahrt kommen, dafür sorgen auch in diesem Sport entsprechende Bestimmungen. Die Höhe eines Skis ist auf zwölf Zentimeter fixiert, der Schienenabstand beträgt 66 Millimeter. Der Verschleiss von Kleinmaterial ist durch die recht hohe Beanspruchung während einer Fahrt relativ hoch. Die Pflege eines Skis aber eher gering. Die Rollen werden mit Wasser gereinigt und mit einem biologisch abbaubaren Schmiermittel gepflegt. Damit die Rollen noch besser rollen, gibt es einen Spritzer Öl – darf zur Not auch ganz normales Salatöl sein. Zum Schluss wird über den Ski eine Schutz-Folie gespannt.

Grasski ist eine relativ junge Sportart. Das dafür erforderliche Sportgerät wurde um 1960 vom Deutschen Josef Kaiser erfunden. Seine Idee war, so den alpinen Skisport auf den Sommer auszudehnen. Seit gut 30 Jahren wird er auch in der Schweiz als eigene Sportart geführt. Dem noch kleinen Kreis der grasskifahrenden Nationen schlossen sich Ende der Siebzigerjahre Österreich, Frankreich, Belgien und England an. Der Sprung von Australien nach Japan und China war bald geschafft. Selbst hinter dem «Eisernen Vorhang» fand Grasski immer mehr Gefallen. In Ungarn, in der damaligen CSSR und Polen. Die Tschechen gehören heute zu einer der dominierenden Nationen. Ihr Verband investiert jährlich rund 250000 Euro, also über 400000 Franken in den Grasskisport. Auch in den benachbarten Alpenregionen lassen sich die Verbände diese Sportart einiges kosten. Der einstige Regionalverbandspräsident des ZSSV, Armon Saluz, ist seit drei Jahren Präsident von Swiss Grasski. Für ihn sei Grasski zwar nicht Neuland gewesen, «trotzdem war es eine grosse Umstellung. Erkannt hat er ausserdem schnell einmal, dass «wir das Aschenputtel im Alpenraum sind». Im gleichnamigen Märchen der Brüder Grimm war Aschenputtel immerhin aber nicht nur arbeitsam, sondern auch hübsch und sympathisch. So wirkt in gewissem Sinne auch diese Sportart, Saluz ärgerts nur, «dass man uns heute despektierlich Grashüpfer nennt». In Österreich hat man den Nutzen für ein optimales Sommertraining erkannt und führt eigene Grasskischulen. Präsident Armon Saluz weiss, dass die alpinen Nachwuchsfahrer aus dem östlichen Nachbarland regelmässig im Sommer auf Grasski trainieren. Armon Saluz steht wie alle anderen Helferinnen und Helfer an dieser Junioren-WM an der Front. Sein Job: Torrichter. Im Anschluss an diesen Wettbewerb gilt seine Sorge wieder der Spon-

soren- und Geldersuche. «Wir haben kaum Medienräsonanz, folglich fehlt auch für die Sponsoren der Anreiz, uns im grösseren Rahmen zu unterstützen.»

Zuerst muss aber der Grasskisport bekannter werden, das weiss auch er. In der Schweiz gibt es derzeit elf Clubs. Vielleicht 60 bis 70 Aktive. Und immer wieder begeisterten Nachwuchs. Trainingsmöglichkeiten bestehen einzig in der Marbachegg im Entlebuch und im Bömmeli im appenzelischen Urnäsch. Früher war das solothurnische Selzach noch eine Grasski-Hochburg. «Bauern schätzen es nicht immer, wenn ihre Wiesen durch die rollenden Ski strapaziert werden», weiss Nationaltrainer Clemens Caderas einen Grund für diesen Notstand. «Denn an genügend Trainingsmöglichkeiten würde es nicht mangeln, man kann theoretisch jede Wiese befahren, die nicht mit Löchern durchsetzt ist.» Letztlich steht und fällt genügend Unterstützung mit dem Interesse an einer Sache.

Vielleicht liesse sich der Grasskisport aber durch so genannte Exhibitions in zentrumsnahen Orten etwas bekannter machen. Armon Saluz und Bruno Hüppi haben solche Gedanken auch schon gehegt. Immerhin kam an einem der vier Renntage das Schweizer Fernsehen vorbei und produzierte einen längeren Beitrag für «Sport aktuell». Gut möglich, dass dank des ausgestrahlten Beitrags viele Schweizerinnen und Schweizer festgestellt haben, dass Grasski fahren nichts mit Hüpfen und schon gar nichts mit Langeweile zu tun hat. ←

### FACTS

#### Swiss Grasski

Vorstand: Armon Saluz (Präsident), Bruno Hüppi (Vizepräsident), Eveline Weber (Aktuarin), Werner Berger (Kassier, Mitglied im FIS-Komitee Grasski), Franz Krummenacher (Medienchef), Dr. Dvorak Vaclav (Mannschaftsarzt), Urs Gebert (Revisionsstelle), Erwin Ganser (Athletenbetreuer), Claudia Caduff (Physiotherapeutin), Walter Schönbächler (Technische Kommission), Clemens Caderas (Nationaltrainer), Eveline Weber (Chef Jugend). Anzahl Clubs in der Schweiz: 11

#### Disziplinen

Riesenslalom, Slalom, Super-G, Super-Kombi, Parallel-Slalom. Abfahrten gibt es keine, weil es an geeigneten Pisten fehlt.

#### Piste (Junioren-WM in Rieden)

Länge: Je nach Disziplin zwischen 347 und 390 Meter; maximale Neigung: 34%; Höhendifferenz: 93 Meter.

#### Info-Board

www.swissgrasski.ch